

Das Klostermuseum in Hirsau

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

SÜDWÜRTTEMBERG-
HOHENZOLLERN

Anlässlich der 900-Jahr-Feier der St.-Aurelius-Kirche zu Hirsau konnte das neugestaltete Klostermuseum in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Kiesinger und S. Excellenz des Hochw. Herrn Weihbischofs Dr. Sedlmeier am 24. Juli 1959 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Über der in den Jahren 1507/17 unter Abt Johannes II. Hasmann durch Meister Martin von Urach erbauten ehemaligen Marienkapelle, die seit der Zerstörung des Peter- und Pauls-Klosters als evangelische Pfarrkirche dient, befindet sich der ebenfalls von Martin von Urach erbaute Bibliotheks-Saal des Klosters. Dieser kirchenähnliche Raum stellt mit seinen Maßwerkfenstern und seiner geschnitzten Holzdecke, an der sich Spuren alter Bemalung erhalten haben, und den die Wände umziehenden zinnengekrönten und reichgeschnitzten originalen Bücherregalen vom Jahre 1517 ein kulturgeschichtliches Denkmal von besonderem Reiz dar, hat sich doch hier ein spätgotischer Bibliotheksraum mit seiner Einrichtung ziemlich unangetastet bis in unsere Zeit erhalten!

Im Jahre 1892 wurde der seiner ursprünglichen Bestimmung leider entfremdete Saal als Museum zur Aufbewahrung von Architekturfragmenten der romanischen Kirchen und Kloster-ruinen und des gotischen Kreuzganges und seiner Kapellen, und für erhaltenene Teile der Ausstattungen dieser Kirchen und Kapellen von Hirsau, sowie endlich von Einzelfunden aus dem Bereich der Hirsauer Klöster eingerichtet.

Das so entstandene Museum deckt sich also nur teilweise mit dem Begriff des „Heimatmuseums“, sondern mag etwa den aus den Bauhütten hervorgegangenen Kirchenmuseen vergleichbar sein, wie wir solche unter der Bezeichnung „Domopera“ in Italien vorfinden. Ungewöhnlich sind auch die Besitzverhältnisse; mit der gesamten Klosterruine und der Marienkapelle befindet sich auch der ehemalige Bibliotheksaal samt der Sammlung im Besitz des Staates. Es handelt sich also zwar nicht um ein Staatliches Museum, wohl aber um ein Museum im Besitz des Staates. Verwaltungsbehörde ist das Staatliche Liegenschaftsamt in Calw, während das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen die wissenschaftliche Betreuung übernommen hat.

Wir danken es Pfarrer Dr. Klaiber und Oberbaurat Sautter, daß sie in den 90er Jahren die zerstreuten Funde gesammelt und im Bibliotheksaal geborgen haben. Um so bedauerlicher mutete bisher der ungeordnete Zustand der Sammlung an. Die Aufstellung, teils in überfüllten neugotischen Vitrinen, die Unterbringung der wertvollen skulptierten Schlußsteine und sonstiger Architekturteile aus romanischer und gotischer Zeit in den düster wirkenden Höhlungen der Regale, die Aufstellung gotischer Holzskulpturen auf unverkleideten rohen Kisten, war recht lieblos. Auch dem Zerstörungswerk des Holzwurms mußte Einhalt geboten werden. Da gab die Jubiläumsfeier der Aureliuskirche den längst fälligen Anlaß, die

nötigen Mittel bereitzustellen und an die Neugestaltung des Museums heranzugehen.

Die Eigenart des Raumes stellte den Denkmalpfleger und Museumsmann vor schwierige Probleme. Einerseits durfte der einzigartige Raum durch die Aufstellung der Sammlung so wenig als irgend möglich in seiner Wirkung beeinträchtigt werden, andererseits erforderte das Sammlungsgut schwere und zum Teil umfangreiche Architekturteile, wie Säulen, Basen, Kapitelle, Schlußsteine, Kämpfer, Simse, Dachziegel und Bodenfliesen, ziemlich gewichtige und stabile Einbauten. Besondere Überlegungen erforderte die Behandlung und Einbeziehung der Bücherrepositorien. In ihren tiefen und dunklen Fächern waren bisher die Mehrzahl der Sammlungsgegenstände in der Art eines Magazins recht und schlecht unter-

ten, muß dem Urteil des Besuchers überlassen bleiben. Wir, die wir diese Museumsaufstellung zu verantworten haben, sind zu der Überzeugung gelangt, daß eine reine und folgerichtige Lösung der gestellten Aufgabe nicht möglich ist. Die im denkmalpflegerischen Sinne konsequente Lösung hätte darin bestehen müssen, den Saal seiner ursprünglichen Bestimmung ohne Einbauten und wesentliche Veränderungen zurückzugeben und das Museum anderswo, etwa in einem Neubau, unterzubringen. Diese Lösung verbot sich aus naheliegenden Gründen; so kam es darauf an, einen tragbaren Kompromiß zu finden, durch das weder der Raum noch die Regale oder die Sammlung vergewaltigt wurden. Immerhin darf gesagt werden, daß ihrer Bestimmung nach die Form des Bibliotheks-saales sich mit der Wirklichkeit des Museums besser verträgt,



Hirsau. Klostermuseum

Aufstellung 1892

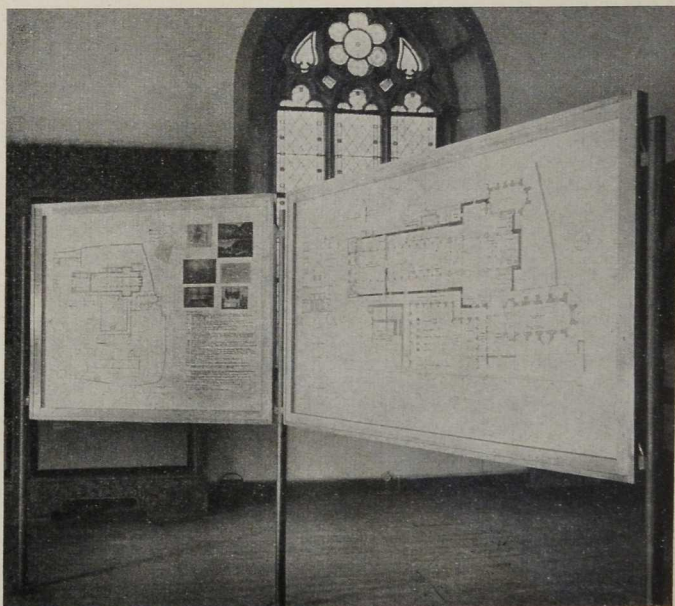
Aufn. Dr. Ingenhoff, Tübingen

gebracht gewesen. Dieser in jeder Hinsicht unbefriedigende Zustand konnte nicht beibehalten werden, es mußte vielmehr angestrebt werden, die wenig zu Geltung kommenden Dinge ins „rechte Licht“ zu rücken. Auch gab es eine Menge von Kleinfunden, deren Unterbringung in noch so durchsichtigen Vitrinen den Raum noch stärker belastet hätte, als es durch die Einbauten von vornherein leider notwendig war. Gegen Verwendung von Ganzglasvitrinen, die allein in Frage gekommen wären, sprach auch das Bedenken, daß dadurch die an sich bescheidenen Einzelfunde zu dem Eindruck einer Kostbarkeit heraufgesteigert werden würden, die diesen im Grunde nicht zukommt. Wollte man die Regale ganz frei lassen, so hätte sich zwangsläufig der Eindruck einer ausgeräumten Bibliothek ergeben, wobei die tiefen, dunklen Fächer den Gesamteindruck verdüstert hätten. Die Anbringung farbiger Vorhänge, sei es über die ganze Höhe der Regale, sei es Fach für Fach, erwies sich als technisch befriedigend kaum durchführbar; auch ästhetisch verbot sich dieser Ausweg, da Vorhänge die geschlossene kubische Gestalt der Regale verunklart und auch die schönen Schnitzereien auf den Rahmenhölzern teilweise verdeckt hätten. Nach vielen Versuchen entschloß man sich dazu, die Fächer durch eingestellte, farbig leicht getönte Hartfaserplatten zu schließen, wobei dadurch, daß die Platten die Fachöffnungen nicht ganz ausfüllen, die Eigenschaft der Fächer als frühere tiefe Bücherrepositorien noch zu ahnen blieb. Es ergab sich dann der Vorteil, daß die Platten als Träger für kleinere Objekte dienen konnten.

Ob durch diese Anordnung die oben angedeuteten Probleme in einer allem Zweifel entzogenen Weise gelöst werden konn-

als das überall dort, wo Kirchen als Museumsräume verwendet wurden, der Fall sein kann!

Im einzelnen wurden neue Wege z. B. bei der Darstellung der Baugeschichte beschritten. Die Grabungspläne des gesamten Klosters, der Aurelius- wie der Peter-Pauls-Kirche wurden von dem Bauforscher Dr. Erich Schmidt auf durchsichtige Folien in verschiedenen Farben, je nach der Bauperiode, gezeichnet. Diese Folien ergeben, übereinander gelegt und zwischen starken Glasplatten montiert, ein überaus instruktives Bild der baulichen Entwicklung. Da die Eigenart des Raumes die Unterbringung von Bildern und Stichen nicht gestattete, wurden in die zeichnerische Darstellung photographische Diapositivfolien nach Ansichten und Stichen eingefügt.



Hirsau. Klostermuseum

Darstellung der Baugeschichte

Neuaufstellung 1959

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Hirsau. Klostermuseum

Neuaufstellung 1959



Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Die Sammlung selbst erweist erst jetzt ihren dokumentarischen und künstlerischen Wert. Aus romanischer Zeit sind die Reste des einzigen in Deutschland erhaltenen steinernen Altarziboriums des 11. Jahrhunderts (1092) besonders beachtlich; wahrhaft imponierend ist die Reihe der etwa dreißig gotischen Schlußsteine! Es sind bemerkenswerte Stücke darunter, wie etwa die Steine mit den Zeichen der Meister Peter von Koblenz und Martin von Urach. Der Zufall wollte es, daß gerade während der Zeit der Neuordnung des Museums ein besonders schönes Stück bei Bauarbeiten im Kreuzgang zu Tage trat: ein Schlußstein aus französischem Kalkstein mit der Darstellung des Adlers des Evangelisten Johannes von dem Meister Hans Spryß von Zabernfeld — ein Werk von hoher Vollendung! Recht interessant ist auch die Serie von tönernen Bodenfliesen mit Ritzzeichnungen, die teilweise den Mustern der Werkstätte des Klosters St. Urban in der Schweiz nahestehen.

Unter den Einzelfunden ist die älteste bekannte gußeisernerne Ofenplatte von 1492, gefunden in der Ruine des ehemaligen Refektoriums, bemerkenswert.

Die Einrichtung des Museums war eine Gemeinschaftsarbeit. Aufgabe des Staatlichen Hochbauamtes in Calw (Baurat Roth) war die Renovierung des Saales einschließlich der Bücherregale. Die Wände wurden teilweise neu verputzt und gestrichen, Dachgebälk und Deckenbalken entwurmt, ebenso die Regale. Die reichen Schnitzereien an den Deckenbalken wurden von Übermalungen gereinigt und in zurückhaltender Weise neu gefaßt, desgleichen die geschnitzten Wangen der Regale; mit dieser Arbeit wurde der Restaurator Kneer jun. aus Munderkingen betraut. Die Gestaltung des Museums selbst erfolgte unter Leitung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Tübingen, als dessen Mitarbeiter Herr Dr. Ingenhoff für Raumgestaltung, Farbgebung und Aufstellung verantwortlich war. Unter der wissenschaftlichen Leitung des Tübinger Denkmalamtes wurde stud. hist. art. Hans Pfeiffer in Tübingen mit der Neukatalogisierung betraut.



Hirsau. Klostermuseum

Neuaufstellung 1959
Gewölbeschlusssteine

Aufnahmen Dr. Hell, Reutlingen

